»Unter die Haut der Welt«[1]

Philosophical Toys, Metatechnik und transanthropologischer Raum

Frank Hartmann

An Medien kommt Philosophie nicht mehr vorbei. Als keineswegs mehr unbekannte Objekte der Theorie sind Medien eine Bezugsgröße im Diskurs geworden, deren Theoretisierierung wiederum eine eigene Problematik erzeugt – sofern man gewillt ist, die akademischen Überbietungsgesten in Beantwortung der Frage »Was ist ein Medium?« überhaupt ernst zu nehmen. Verführt sie nicht dazu, die konkrete Form der Medialitätsforschung zu vernachlässigen oder anderen Disziplinen wie der Soziologie zu überlassen?[2] Nach all dem aufgeregten Palaver um den Computer als Medium und die gönnerhafte akademische Begleitrhetorik zum Internet scheint es nun an der Zeit zu sein, erneut die Frage nach der Leistung von Medienphilosophie zu stellen. Hier soll dies in Form einer medienanthropologischen Vergewisserung gemacht werden. Was ist das Neue an unserer Lage?

1. Die Kränkung der Philosophie

Mit dem Aufbruch in die Moderne musste die Philosophie eine narzisstische Kränkung verarbeiten, die mit einer Bewegung der kognitiven Fähigkeiten vom Text zum Bild, vom Skriptoralen zum Figuralen zusammenhängt. Nicht nur wurde mit Fotografie, Film, Fernsehen und dem Internet das Begriffliche zugunsten von Bildlichkeit relativiert, sondern auch die menschliche Urteilsfähigkeit zugunsten von Wahrscheinlichkeit und Berechenbarkeit durch statistische Maschinen distanziert. Als mit den Seekabeln ab Mitte des 19. Jahrhunderts die

1 Max Bense: Kybernetik oder die Metatechnik einer Maschine (1951), in: ders.: Schriften, Bd. 2, Stuttgart 1998, S. 441. Der Verweis auf Max Bense im Titel dieses Beitrags ist nicht allein dessen hundertstem Geburtstag geschuldet, sondern vielmehr der Radikalität, mit der er in einem Land der Kulturapokalyptiker die damals so genannte *Technische Existenz* zu seinem Thema gemacht hat.

2 Vgl. etwa Manuel Castells: The Internet Galaxy. Reflections on the Internet, Business, and Society, Oxford 2002.